

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.



Bou langer redivivus.

(Von unserem Korrespondenten.)

Paris, 26. November.

Man würde irren, wenn man annehmen wollte, daß die Säure, die sich im französischen Parlament hinsichtlich der Panama-Affäre erhoben haben, ausschließlich der Verleser der Sterne sind, welche die in ihrem Vertrauen verlegte Wollfelle durchwühlten. Man würde irren, wenn man glaubte, daß die im Parlament unternehmene Campaigne einem inneren Bedürfnis nach Geltung bedrohter Zustände entspränge, daß es sich darum handele, das Parlament von Subventionen zu reinigen, die ihm zur Länge gereicht. Man würde irren, wenn man glaubte, daß die in dem Parlament, welche die französischen Republikanten wollen den armen unglücklichen Zuhörern von Panamapapieren eine Uebersicht verschaffen, ihnen die ihr Geld für das Panama-Unternehmen geopfert, nicht bloß weil sie damit eine günstige Kapitalanlage beabsichtigen, sondern weil sie sich einbilden, damit gleichzeitig zur Bereinigung des Rufes des Vaterlandes beizutragen, weil sie hoffen, an der Erfüllung eines großen Kulturkampfes Theil zu nehmen. All' dieses das handelt es sich nicht, denn dann hätte es genügen müssen, daß die Gerichtshöfen den Beschluß fassen, die Verfolgung der Verwaltungsräthe des Panama-Unternehmens einzustellen, denn hätte es genügen müssen, die parlamentarischen Vorrechte für diejenigen Mitglieder der Kammer oder des Senats aufzuheben, die sich des Verdrusses schuldig gemacht hätten, ihre Stimme verkauft zu haben.

Es handelt sich um ein Wohlthun. Es handelt sich darum, die sogenannten Regierungskorruptionen dem Lande verdinglich zu machen. Wer sind die Ankläger, wer sind die Verurtheilten, welche die Enquete verlangen? Die Boulangisten, die Sozialisten und die Antiklerikalen. Der Vorwurf ist der Verfall der besten in der Kammer, ein Mann, der seinen Namen gegen Verleumdung befreit worden ist. In der Presse sind es die boulangistische "Gacete", die antikenische "Aube parale" und alle sozialistischen Organe, voran der "Journal du Peuple", welche mit Anklagen aus sich werfen und auf einer Enquete bestehen. Niemand hat eine günstige zu Boden liegende Partei einen solchen Erfolg zu bezeichnen gehabt wie die boulangistische durch Annahme des Delinquenten Enquete-entwurfes. Sie ist heute vollständig Herr und Herrschaft über die Anklagen, die durchaus das Gefühl ihrer Weisheit verleiht hat. Auf die moralische und künftige Entwicklung der Anklagen beschließen, daß 150 bis 180 Deputirte ihre Stimmen seiner Zeit beifügen könnten. Das war zu kurz und forderte sofort eine Nachprüfung. In dem Bereiche der Kammer lag hierfür nur die parlamentarische Enquete, und so konnte Mehr, um zu zeigen, daß es für ein Enquete-Mitglied mehr mehr als einseitig für eine parlamentarische Unterredung.

Diese Zeiten waren geschrieben, als uns der "Paris", ein Abendblatt, zuzug, welcher die Verhältnisse des Obigen enthielt: "Die öffentliche Meinung, die Geschichte, die früheren Entscheidungen...". Hier ist es, darauf kommt es wenig an. Hier die Republik ist es abgelesen. Das ist die letzte Unterredung des Boulangismus und der immer mit denselben vereinigt Reaktion.

Unter solchen Umständen ist es doppelt schmerzhaft, daß nicht die gewöhnlichen Gerichte zur Klärung der Sache berufen sind, daß nicht ein Hof, ein Antoinette, ein Miret, ein Mann, die Verleumder oder Ankläger der der Verleumdungen großen haben. Wird nicht, wenn keine Enquete-Kommission wenig oder nichts entdeckt, es den Reaktionen und Boulangisten freistehen, von den Republikanten zu behaupten, daß eine Straße der anderen die Augen nicht ausbede?

Und diese Unterredung dürfte in der That, selbst wenn sie sich an den sehr geringen Gehaltsverhältnissen der Mitglieder, die man nicht, wenn keine Enquete-Kommission wenig oder nichts entdeckt, es den Reaktionen und Boulangisten freistehen, von den Republikanten zu behaupten, daß eine Straße der anderen die Augen nicht ausbede?

Die Enquete erkennen, geriet ich von Stufe zu Stufe mehr in die Betrachtungen über die Pharisäer aller Zeiten. Das graue Licht der Stunde hat seinen weiten Spurengang auf Hamburg gebracht. Der Thurm von Silboch auf es gefallen. Hätten andere Städte Hamburg an Opfermuth und Zucht überflügelt? Die Hamburger fühlten sich heute wie nach einem Festtag, in dem sie unglücklich, oder nicht wehrenvoll gelitten haben. Als die erste Verbindung abgelehnt war, hat sich Gemeinfinn und Bürgermuth eifrig bemüht, das sollte man anerkennen. Es ist eine Zeit von gemüthlichen Selbstmitleiden, mit dem der Hamburger von keiner Kränkung während der Epidemie spricht. Man kann ihm dies Selbstmitleiden nicht verdenken, auch wenn nicht, die ihr Gedächtnis zur Vollkraft gewonnen hatte. Auszuhalten, wenn der Tod aus jedem Willen droht, den man gegen — von jeder Verletzung — von der Hand des Fremden, die man schaltet — vom Raube der Verleumdung, die man nicht, die die Gefahr aufzulösen. Denn die Verleumdung, die im Handeln liegt, führt über manches hinweg.

Es sind ja manche, viele vielleicht vor der Cholera entwichen. Die Gefahr gibt es in der besten Form. Von meinen Verleumdern und Fremden hat Niemand gefehlt, alle teilenden Männer aller

gehört viel Schmutz aufzuküßeln. Der praktische Erfolg, den man sich davon verspricht, die Entdeckung der Parlamentarier, unter welchen der sehr a propos geforderte Baron Reinach fünf Millionen befreit haben soll, dürfte kaum erreicht werden. Es wird vielleicht gelingen, den einen oder den anderen Abgeordneten, der Geld angenommen hat, festzunehmen. Aber dieses Resultat wird nicht im Mindesten den moralischen Rufstand aufheben, mit welchem die Enquete vortritt. Es liegt auf der Hand, daß die Parlamentarier, welche Geld erhalten, darüber keine Quittung geleistet haben. Die Enquete-Kommission sieht sich also ohne Beweismaterial. Mitgliederweise stehen in den Büchern der Panama-Gesellschaft Namen und Summen verzeichnet, aber fehlt es den Anklägern dieser Namen, um einen Namen frei zu erklären, daß sie Nichts erhalten haben, und daß das Geld in den Händen der Mittelpersonen geblieben ist, deren sich die Gesellschaft zur Verteilung der Gelder bediente? Der Erfolg der Enquete ist nach dieser Richtung also ein sehr problematischer, er bleibt, falls überhaupt von einem solchen zu reden sein sollte, ein rein platonischer. Dieses Gefühl hatte sich Bahn gebrochen und man hatte dieses blasse Abbild eines Gerichtsverfahrens wie eine schwach getonnene Photographie durch Gemaltes ersetzen wollen. Man wollte der Kommission durch besonderen Gehorsam die Gewalt eines Untersuchungsrichters und Staatsanwalters geben, der gegen verurtheilte, die Verleumdungen und Verleumdungen der Gerichte überweisen und Sanktionen anordnen kann.

Die Regierung ist demüthigt genug gewesen, sich diesen Ansinnen selbst auf die Gefahr hin zu widersetzen, daß die Fehle der Republik erklären, es sei den Republikanern mit der Enquete nicht bei jedem beliebigen Anklage auch durch einen besonderen Gerichtsbeschlusse eine vollständige Verurteilung der Gemalten bedeutet haben würde. Es würde dadurch nur vor Europa der Mangel an Unabhängigkeit der Gerichte in Frankreich, die Unfähigkeit aller Rechtsverhältnisse in Folge einer unvollständigen Gerichtsbarkeit, die der Enquete kann für die Republik von unabwehrbaren Folgen sein. Das Parlament ist in die erste Schlinge der Enquete gegangen, es hat seine Angehörigen dem natürlichen Richter entzogen und sich eine außerordentliche Verantwortung aufgeladen. Es wird jetzt seine Aufgabe sein müssen, die die von den Boulangisten, Antiklerikalen und Reaktionären im Lande verbreiteten Vorurtheile zu zerlegen, schnell, gründlich und vor Allen unter Gewährung der größten Publizität seine Unterredung zu führen. In dieser Hinsicht ist schon ein neuer Fehler, nämlich der, begangen, daß die Kommission kein antikes Stenogramm über ihre Verhandlungen veröffentlicht, sondern jedem Kommissions-Mitgliede überläßt, so viel ihm beliebt, der von den Sitzungen der Kommission ebenfalls angehöre, seine Mittheilungen zu veröffentlichen. Wir fürchten sehr, daß dieser Fehler nicht der letzte sein wird.

Paris, 28. November. (D. B. H.) Die Deputirten Millevoye und Berthelot haben heute eine Unterredung mit dem Kaiser, betreffend die Umstände, unter welchen der Tod des Baron Reinach erfolgte und betreffend die Gerichte, welche die Regierung verurtheilt hätten, f. z. die Reaktionen vorzunehmen. Der Reichspräsident Reichard hat den Untersuchungsrichter Prinz, welcher die Voruntersuchung in dem Panama-Prozesse geleitet hat, ermahnt, sich morgen von der parlamentarischen Panama-Untersuchungs-Kommission vernehmen zu lassen.

Branden waren zur Stelle. Hamburger, die auswärts waren, eiften herbei. Anderwärts haben wir erlebt, daß selbst bewanderte und hochgebildete Männer mit mehr als sonstiger Standhaftigkeit in ihrem Mitleid anstarrten, während die Cholera drohend heranzog, in richtiger Würdigung, entweder der Gefahr oder ihrer Fähigkeit, derselben zu begegnen.

Und der Erfolg hat ihnen Recht gegeben. Welche Selbstkenntnis! Es ging auch ohne sie! ... Mit einem Male war ich so auf dem Michaelskirchthurm und nahm den Ueberblick über die Stadt. Was für eine Masse von Thronstahl, Thürhütern, von Klingeln und Häufigkeit hat aufgewacht werden müssen, bis ein dem Stumpfstand eine solche Stadt erstand, ein Mittelpunkt des Weltbenedels! Nur langsam kann man sich an die Menge von Wasserläufen gewöhnen, die sich für das Auge kaum entwirren an die blinkenden schiffbedeckten Spiegel der Elbe und an die Wäden der Ufer hinziehen. In wadigen Ströme flutet die Elbe vorbei. Das Alles soll "verdient" gewesen sein — mit Waszen durchsetzt?

Es ist immer sich erneuernden Wegen alle durchdringt. Von wo ab? bis wohin? Es will es die Wirtschaft, sie hat das Recht paradox zu sein, wie es jeder vierfüßler ist. Aber das sacrificio del "inseulto" das sie dem einstigen Menschentum mit dieser Zweckungstheorie überantwortet ist so groß, — daß vor dem Unbegreiflichen sich Alles bewegt hat. Cögelich man in diesen Gemälden noch aller Wäde nicht einen einzigen Wollknäuel gefanden hat. Credo quia absurdum est!

Wärden noch so wunderbar Fortschritte machen's wahr. Ich hab' meinem durch solche Vorstellungen erworbenen Verstand das Dubio-Reynoldsche Receptum unter die reichlich mein ignoramus und warnte mich zum Ueberblick der Stadt zurück. Dieses Hamburg, das sieht man alsdann, haben keine Bürger, just wie die Holländer, wärd' ihr Mutter, dem Stumpf und Wasser abgewinnern müssen. Von dem Feinen Ueberflusse des trocknen Wobens, der Welt, an der Ufer, bis in dem Stumpfstand nach der Elbe hat die Stadt sich in langen Stufen abwärts vorverlegt. Wie sie ins Weite auseinanderfließt, wie sie durch wädrige Wäse zusammengehalten. In dem Zug der Promenade kann man den Wogen noch verfolgen, den die Wäse zogen. Die Elbe bildet dazu die Scene. Eine Festungsstadt war Hamburg, wie Köln, Frankfurt und Mainz, wie keine Zeit das alte Berlin. Es begreift sich aus dem Streckabstand ohne

* Die "Hamburger Nachrichten" reproduzieren den auch von uns wiedergegebenen Artikel der "N. Fr. Pr.", in welchem der Verleser aus seiner Erinnerung früherer Neuigkeiten des Fürsten Bismarck über die Enquer Depeche mittheilt, und bemerkt dazu, daß diese Darstellung "Heiliger Wille" ungenau ist. Schärmer kommt das "Konst. Wochenblatt" hinzu, welches in einem mit "G." bezeichneten Artikel die umbringende Wahrheitsliebe des Fürsten Bismarck mit folgenden Sätzen in Zweifel gezogen hatte:

"Man hätte hier (aus dem Hans Blumfens Bericht), daß die Wäden ungenau ist schon unterzogen und befragt hätte, bis sie König Wilhelm auf die Bereitwilligkeitserklärung Bismarcks, das Ministerium zu übernehmen, zerrit, und man las ein Wort über das andere in dem Wäden Bericht von dem, daß es "Heiliger Wille" oder "nach geäußerten" "Heiliger Wille" sein neuer Minister nur mit äußerster Anstrengung mit "Wuth und Hoffnung" erfüllt und dem er endlich durch ein glücklich gestroffenes Wort mit festem Willen übergab. Allerdings fehlen hier die Mittheilungen des verstorbenen Konfidentialpräsidenten Segel entgegen, nach denen die Abdicationsabsichten des Königs schon in einer am 15. September, einen Tag vor der Abreise Bismarcks in Berlin, abgehaltenen Kronratssitzung (bei der Herr Segel als Protokollführer fungierte) ihre Erledigung fanden und zwar in einer für das Wäden des Königs Wilhelm in keiner Weise ungenügenden Art — so daß bei dieser Partie der "Heiliger Wille" Bismarck doch etwas von dem Esphren der Lebensbedingung in Form von "Wahrheit und Dichtung" unterzogen zu sein scheint."

Die "Hamb. Nachr." nennen dies eine "infolente Verleumdung der Wahrheitsliebe des Fürsten Bismarck und der langen vom "Konst. Wochenblatt" Benefic obiger Behauptung. Wie kann Fürst Bismarck sich darüber nur so sehr aufregen? Wie vieler Leute Wahrheitsliebe ist unter dem ersten Reichskanzler ungerechtfertigt verdächtigt worden?

Paris, 28. November. (Friedr.-Telegramm.) Auguste Roux, Mitarbeiter des "Journal", veröffentlichte vor einigen Tagen ein von hier aus nach Berlin telegraphirtes Interview mit Bismarck, welches völlig erfunden gewesen zu sein scheint. Der bereits früher von Bismarck und jetzt wieder zu einer Unterredung über die Enquer Depeche empfangene Mitarbeiter des "Matin", Herr de la Cour, konstatirt nunmehr ausdrücklich, daß die Roux zwar in Paris gewesen, aber vom Fürsten Bismarck nicht empfangen worden sei. (Das hat Herr de la Cour übrigens selbst gesagt, indem er erzählt, Bismarck habe abgelehnt, ihn zu empfangen, habe jedoch im Wart von Paris einige wichtige Worte mit ihm gesprochen. Die "Matin" sagt: "Ich will keine neuen Bekanntschaften machen, namentlich nicht von Leuten, deren Zielsetzungen und Disposition nicht erprobt sind. Ich verste immer, daß man meinen Worten eine so schwerwiegende Publizität nicht, als ob ich sie lange vorher überlegt und für die Geschichte geschrieben hätte; man hat mit die Freiheit, zu sprechen, ausgenommen. Es freut mich, daß die Presse Freiheit beugt, aber in dieser Zeit, in der wir einen Krieg gegen die Freiheit kämpfen, ist es mir sehr lieb, daß ich meine Freiheit nicht verliere, und daß ich mich in der Ruhe, in welcher ich lebe, nicht verliere."

Der "Matin" wird einen Bericht über die neueste Unterredung des Herrn de la Cour mit Bismarck über die Enquer Depeche morgen veröffentlichen.

* Es erregte allgemeinen Unwillen — so schreibt man uns aus Schleswig —, daß man offiziell dem bekannten unheimlichen Anführer der "Krupps", der sich nicht entblödete, die Anklagen der "Hamburger Nachrichten" über die "Panama-Affäre" zu bezeichnen, eine hervorragende Stellung in der Kommission einzunehmen, die von der Schleswiger Synode beauftragt war, Veranlassungen zur Hebung des kirchlichen Lebens zu bean-

halten und Söhne, fast ohne Rücksicht; nur die Gemüter bilden die Lustschäden.

Ganz ähnlich ist namentlich auch das alte Stragburg. Was Hamburg eigentümlich ist, das sind die riesigen Häuserhöfe, die von engen Straßen durchzogen sind, großartig, ungesund, die Millionen seines spottigen Gaudes vertheilt, wenn sie nebeneinander in den Sand gestreut, am Rande ihres Bedens, sich fassen. ... Und nun verleihe ich auch, wie jene Wohlthäter zu Stande gekommen sind, wie mich's d'her anhängen, die wie prädestinirt erdigen zu Hauptstücken der Cholera, die sie waren.

Ich habe das ja schon unterzogen, ehe ich es von meinem Kirchthurm überblickte. Schmale Gassenfronten. Durch das überbaute Thor sieht man in einen feinen Hof, dann beginnt ein Gang, in dem sich zwei Menschen gerade noch ausbreiten können. Sundig, zwei-, dreihundert Meter lang. Rechts und links drei, vierstöckige Bauten, die Fronten nicht mit Fenstern besetzt, als wollten sie begierig das wenige Sonnenlicht einzuengen, das möglich durch die Spalte des Ganges seinen Weg sucht. In Wädrigen dunkle, abgetretene, feierartige Treppen, die nach den Stockwerken, Gänge genannt, leiten. Die trübseligen Gemäße, zu ein und zwei Zimmer eingetheilt — alles wie bedrückt, um den Bewohnern, jeden Sinn für Reinlichkeit, für Alles, was das Leben schmeicheln abzugeben. Selbstverständlich ist es der arme, bewohnte Teil der Bevölkerung, der diese Charaktere aufweist. Aber wenn die Cholera hier die krankensten Häuser fand, bedachten sich sie sich darauf nicht. Sie griff auch aus nach den Wohnungen der Oberen.

So arbeitet die ausgleichende Gerechtigkeit in der Geschichte. ... Und doch waren gerade diese Stätten einfließ die tiefsten und lebensvollsten der alten Stadt. Damals, als der Stragbe zu des Kaufmanns stand, an das sich lange Gänge und Gärten und Alleen anknüpften. Hinten liegt der Hof, die Freizeit, auf der die Wäden aufkommen und gehen. An diese Lebensadern der Stadt drängten die Grundstücke sich heran. Daher deren langer, dünner Zustand; als aber die Bevölkerung wuchs, der Verkehr sich mehr nach der Elbe zog, bebauten sich Gänge und Gärten mit jenen düstern Mietzgebäuden, in die Breite und Höhe manövriert die jetzt den trübseligen Punkt in der sanitären und sozialen Gestaltung Hamburgs bilden.

Das ist in einer Zeit geschieden, da Augen und Ohren für feine Reize noch nicht geschärft waren wie heute, da die Lutzer noch

Kirchthurmpolitik.

Eine Hamburger Studie

von

Friedrich Dernburg.

In Hamburg liegt ich zunächst auf einen Kirchthurm — den St. Michaelsturm.

Ich wollte zwar nur einen Ueberblick auf die Stadt nehmen. Aber alsdann kam der Geist des Ortes über mich und ich begann Kirchthurmpolitik zu treiben.

Es kam es noch, daß mir alsdann der Thurm von Silboch einfiel und die Frage, die Jesus an die Pharisäer über sein Unfallen richtete: ob diejenigen, die er erschlug, schuldiger wären als andere? Zum Beispiel die Hamburger mit ihren Wohnungsverhältnissen schuldiger als wir in Berlin mit unseren fünfzehnhundert dampfenden Kellerwohnungen, den verfallenden "Reichshäusern" als Wohnungen für große Familien mit keiner Krone von hunderten von Schattenscheiben in überfüllten Quartieren? Von anderem nicht zu reden!

Die Frage erkennen, geriet ich von Stufe zu Stufe mehr in die Betrachtungen über die Pharisäer aller Zeiten. Das graue Licht der Stunde hat seinen weiten Spurengang auf Hamburg gebracht. Der Thurm von Silboch auf es gefallen. Hätten andere Städte Hamburg an Opfermuth und Zucht überflügelt? Die Hamburger fühlten sich heute wie nach einem Festtag, in dem sie unglücklich, oder nicht wehrenvoll gelitten haben.

Als die erste Verbindung abgelehnt war, hat sich Gemeinfinn und Bürgermuth eifrig bemüht, das sollte man anerkennen. Es ist eine Zeit von gemüthlichen Selbstmitleiden, mit dem der Hamburger von keiner Kränkung während der Epidemie spricht. Man kann ihm dies Selbstmitleiden nicht verdenken, auch wenn nicht, die ihr Gedächtnis zur Vollkraft gewonnen hatte.